

*Kapitoly z dějin české filozofie 20. století [Kapitel aus der Geschichte der tschechischen Philosophie]. Red. v. Jiří Gabriel.*

Masarykova Univerzita, Brno 1992, 196 S.

Um den dringenden Bedarf an einem durch ideologische Voreingenommenheit und willkürlichen Auslassungen unbelasteten Lehrbuch zu decken, hat eine Gruppe von Brüner Verfassern ein philosophisches Lesebuch für die Hörer der Brüner Universität herausgebracht, das in 16 Beiträgen die Entfaltung des modernen tschechischen Denkens der letzten 150 Jahre darstellt. An mehreren Stellen beteuerten die Verfasser, das Buch wolle keineswegs eine richtige Geschichte der tschechischen Philosophie ersetzen. Dennoch kann das Buch als eine nützliche Übersicht der tschechischen neuzeitlichen Philosophie betrachtet werden. Eine englische Version wurde als Lehrbuch von der Katholischen Georgetown Universität in Washington D. C. bestellt.

Aus dem Programm dieser Publikation ergab sich die pragmatische Begrenzung allein auf die tschechischen Denker. Die Philosophen anderer, zumeist deutscher Herkunft werden nur in minimalem Umfang erwähnt. Wie die Lektüre zeigt, läßt sich diese scheinbar vernünftige Einschränkung eigentlich nur dort halten, wo die tschechische Philosophie sich selbst als solche zu erkennen gab, etwa in der Linie des tschechischen Positivismus von Masaryk bis Tvrđý. Die Äußerlichkeit des Kriteriums der nationalen Zugehörigkeit fällt dem Leser spätestens in den Kapiteln über die tschechische Denkweise der Zwischenkriegszeit auf, wo offensichtlich wird, daß die wichtigsten und interessantesten tschechischen geistigen Leistungen aus dem intensiven Dialog mit den nichttschechischen Vertretern der großen modernen Denkströmungen organisch gewachsen und daher von diesem kaum zu trennen sind.

Im vorangestellten Kapitel „Über die Tschechen und die Tschechoslowakei“ wird eine knappe Erläuterung der tschechischen Geschichte angeboten, die durch eine nüchterne und kritische Bewertung der Ersten Republik auch aus nationaler Sicht überrascht. Im zweiten Kapitel wird als größte philosophische Erscheinung der Tschechen T. G. Masaryk dargestellt. Damit knüpft das Buch bewußt an eine bestimmte Vorkriegstradition an, auch hier freilich mit Sinn für Augenmaß. Mit aller Anerkennung für die ethische Aufrichtigkeit und politische Weitsicht Masaryks werden hier die Grenzen seiner geistigen Potenz deutlich nachgezeichnet. Sein philosophisches Werk wurde dem Positivismus des 19. Jahrhunderts zugeordnet, der gegenüber den wichtigsten geistigen Strömungen der Gegenwart fremd gewesen ist.

Den Positivismus Masarykscher Prägung versuchten František Krejčí, František Drtina, František Čáda und Josef Tvrđý zu einem vollständigen System auszuarbeiten. Doch mit wenig Erfolg, wenn diese Denkrichtung, die dem nüchternen „tschechischen“ Geist wohl am besten entsprochen hätte, abschließend mit der Bezeichnung „unvollständiger Positivismus“ (!) versehen worden ist (S. 126). Gewachsen aus den bescheidenen Ansprüchen des Herbartianismus, der im Vormärz als Gegengewicht zum preußischen Hegelianismus auch politisch lanciert wurde, suchte die tschechische Denkrichtung weitere Anhaltspunkte bei August Comte und John St. Mill. Gegenüber dem logischen Positivismus aber, der in der unmittelbaren, allerdings deutschen Nachbarschaft formuliert worden ist, verhielt sich der tschechische Halbpositivismus unberührt stumm.

Wie die Beiträge über die tschechischen protestantischen Denker (Kap. 5) und die Rezeption bestimmter katholisch-konservativer Ideen im Rahmen der katholischen Philosophie (Kap. 4 und 6) nahelegen, blieb es den Nebenzweigen des tschechischen Denkens überlassen, auf die neuen Denkanstöße zu reagieren. Unbestreitbar spielte das Prager Kulturmilieu für die Konstitution des Prager linguistischen Kreises und für die Weiterentwicklung des Strukturalismus eine wichtige Rolle (Kap. 7). Als Entstehungsort von Husserls epochaler „Krisis der europäischen Wissenschaften“ und als Tagungsort des 8. Philosophischen Kongresses 1934 erfuhr es eine weitere Aufwertung (Kap. 8). Die kurze Dauer des national-utraquistisch zusammengesetzten Cercle philosophique de Prague (dessen Sekretäre Jan Patočka und Ludwig Landgrebe waren) bewies indes, wie fruchtbar für die Entfaltung des tschechischen Denkens die Rezeption der deutschen Philosophie war, der das tschechische Publikum traditionell eher abgeneigt war.

Die dritte große Herausforderung für das tschechische Denken brachte der Dialog mit dem Marxismus. Im Kapitel über den tschechischen Marxismus werden neben den tragisch endenden Versuchen zur Bereicherung des Marxismus von Karel Gorovský, Vlado Clementis und Závěš Kalandra insbesondere Ludvík Svoboda, Jiřina Popelová, Robert Kalivoda, Karel Kosík und Ivan Dubský hervorgehoben. Man sollte aber hier auch an die Bemühung einiger Dozenten der Prager Philosophischen Fakultät – vor allem Jiří Pešek (sen.) und Jaroslava Pešková – um den authentischen Marx der sechziger Jahre erinnern, die im Rahmen ihres offiziellen Lehrauftrages systematisch das Interesse ihrer Studenten auf den jungen Marx der „Ökonomisch-Philosophischen Manuskripte“ und der „Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie“ lenkten.

Auch der tschechischen Philosophie im Exil und im „Untergrund“ wird ein Kapitel gewidmet. Hier verdienen die halboffiziellen philosophischen Seminare im Hus-Kollegium eine Erwähnung, die – seit ca. 1964 geleitet von Ladislav Hejdlánek – manchem Interessierten erste unzensurierte Begegnungen mit der nichtmarxistischen Philosophie ermöglichten. Später hat hier Hejdlánek zusammen mit Jiří Němec und Jiří Sokol u. a. Leseabende aus Heideggers Werken gehalten, damals eine Sensation ersten Ranges. Als ein wirklicher Kenner von Heideggers Lehre an der Philosophischen Fakultät profilierte sich Karel Michňák, dessen akademische Laufbahn jedoch 1970 gewaltsam unterbrochen wurde.

Das 12. Kapitel beschäftigt sich mit der Endphase der bekannten Polemik um den Sinn der tschechischen Geschichte, als sich in die Diskussion Jan Slavík eingeschaltet hatte. Ein selbständiges Kapitel ist der philosophischen Fakultät der Brüner Universität in der Zwischenkriegszeit gewidmet. Der Sammelband schließt mit Ausführungen über die Gefahren des neuen nationalistischen Fundamentalismus, der im mitteleuropäischen Raum deshalb absurd erscheine, weil die jahrhundertelange ethnische Vermischung hier nur unscharfe bzw. ausgesprochen labile national-ethnische Identifikationen zulasse.